

 **I N T E R F A C E**

Pilot Psychische Gesundheit an den Volksschulen des
Kantons Luzern: Starke Jugendliche machen Schule

Kurzbericht basierend auf der Selbstevaluation der Projektleitung zuhanden von
Gesundheitsförderung Schweiz

IMPRESSUM

Autorinnen und Autoren

Peter Sonderegger, Dienststelle Volksschulbildung des Kantons Luzern

KANTON LUZERN

Dienststelle Volksschulbildung

Schulbetrieb I

Kellerstrasse 10

6002 Luzern

Tel. +41 (0)41 228 46 67

peter.sonderegger@lu.ch

www.volksschulbildung.lu.ch

Christoph Steinebach, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (zhaw)

ZHAW Angewandte Psychologie

Pfingstweidstrasse 96

8005 Zürich

Tel. +41 (0)58 934 83 63

christoph.steinebach@zhaw.ch

www.psychologie.zhaw.ch

Manuela Oetterli, Interface Politikstudien Forschung Beratung

INTERFACE

Politikstudien Forschung Beratung

Seidenhofstrasse 12

CH-6003 Luzern

Tel. +41 (0)41 226 04 26

oetterli@interface-politikstudien.ch

www.interface-politikstudien.ch

Laufzeit

Juni 2016 bis Januar 2018

INHALTSVERZEICHNIS

1	AUSGANGSLAGE UND ZIELSETZUNG	4
2	UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND UND -FRAGEN	5
3	EVALUATIONSDESIGN	6
3.1	Standardisierte Befragung zur Umsetzung	
3.2	Gruppeninterviews und teilnehmende Beobachtung	
3.3	Standardisierte Befragung zu den Wirkungen	
3.4	Chancen und Grenzen der Untersuchung	
4	ERGEBNISSE ZUR UMSETZUNG	13
4.1	Startevent	
4.2	Weiterbildungen und Supervision	
4.3	PPC-Gespräche	
5	ERGEBNISSE ZU DEN WIRKUNGEN	22
5.1	Klassenklima	
5.2	Persönlichkeit	
6	FAZIT UND EMPFEHLUNGEN	24
6.1	Fazit zur Umsetzung	
6.2	Fazit zu den Wirkungen	
6.3	Empfehlungen	

Positive Peer Culture (PPC) hat das Ziel, Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung und in ihren Kompetenzen auch in schwierigen Situationen zu fördern.¹ Jugendliche vertrauen eher auf die Unterstützung durch Gleichaltrige (Peers) als durch Erwachsene. Der Ansatz PPC fördert damit sowohl diese starke Orientierung an anderen Jugendlichen als auch die Potenziale und Stärken der Jugendlichen selbst. PPC will so eine positive Kultur unter den Jugendlichen aufbauen, die ihnen nicht nur die Entwicklung ihrer persönlichen Kompetenzen ermöglicht, sondern auch das Schulklima nachhaltig positiv beeinflusst. Im Lehrplan 21, der in Luzern eingeführt worden ist, werden die Themenbereiche Partizipation, Beziehungs- und Teamfähigkeit und die Übernahme von Verantwortung als wichtige Aufgaben der Schule genannt.² PPC unterstützt diese Ziele und versucht zudem, positive Veränderungen in den Bereichen Kommunikation, Selbstwirksamkeit, Resilienz, Hilfsbereitschaft und Achtsamkeit zu erreichen.³

Im Rahmen des Pilotprojekts „Starke Jugendliche machen Schule“ wurde im Schuljahr 2016/2017 PPC an den Luzerner Sekundarschulen Gersag 2 in Emmen (13 Klassen) und Kirchbühl in Kriens (6 Klassen) umgesetzt. Bei diesem von Gesundheitsförderung Schweiz finanziell unterstützten Projekt ging es um die Förderung der psychischen Gesundheit. Im Zentrum des Angebots standen nach bestimmten Regeln ablaufende Gespräche in der Klasse. Dazu wurden Lehrpersonen und Schulsozialarbeiter/-innen im Rahmen von zwei Weiterbildungstagen darin geschult, Positive-Peer-Culture-Gespräche (PPC-Gespräche) mit Schülern/-innen durchzuführen. Im Rahmen eines Eventtags (analog einem Sporttag) wurden die Schulen mit dem Anliegen der Entwicklung einer Kultur gegenseitiger Unterstützung und Hilfe vertraut gemacht und für eine engagierte Mitwirkung motiviert.

Die Selbstevaluation des Pilotprojekts verfolgte zwei Ziele: Erstens sollten Erkenntnisse zur Umsetzung des Projekts, zu Hürden und Erfolgsfaktoren gesammelt werden. Zweitens sollte analysiert werden, welche Wirkung das Projekt auf das Schulklima und die Persönlichkeit der Schüler/-innen ausübte. Davon abgeleitet sollten Handlungsempfehlungen bezüglich der allfälligen Weiterführung und Optimierung des Projekts formuliert werden.

¹ Vorrath, H., & Brendtro, L. (2007). Positive Peer Culture. New York: Aldine, 2nd. Edition.

² Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (D-EDK) (2015). Lehrplan 21, Grundlagen. Luzern: D-EDK.

³ Brendtro, L. K. & Steinebach, C. (2012). Positive Psychologie für die Praxis. In: Steinebach, C., Jungo, D. & Zihlmann, R. (Hrsg.) (2012): Positive Psychologie in der Praxis. Anwendung in Psychotherapie, Beratung und Coaching. Weinheim: Beltz, S. 18–26.

Das nachfolgende Modell veranschaulicht den Zusammenhang zwischen dem Konzept, der Umsetzung und den erbrachten Leistungen (Outputs) des Pilotprojekts sowie den angestrebten Wirkungen (Outcomes) in Bezug auf die Zielgruppen sowie auf die übergeordnete Wirkung (Impact). Im Fokus der Selbstevaluation standen dabei die Umsetzung des Projekts sowie die Wirkungen bei den Zielgruppen. Diesen beiden Ebenen wurden entsprechende Fragestellungen zugeordnet, welche nachfolgend ausgeführt werden.

D 2.1: Wirkungsmodell zum Pilot „Starke Jugendliche machen Schule“

Konzept	Umsetzung und Output	Outcome Zielgruppen	Impact
Förderung der psychischen Gesundheit von Schülern/-innen mittels PPC	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Events ▪ PPC-Klassengespräche ▪ Weiterbildungen und Supervisionen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Verbesserung der Persönlichkeitskompetenz der Schüler/-innen ▪ Verbesserung des Schulklimas 	Psychische Gesundheit von Schülern/-innen ist gestärkt
Kontextfaktoren: Unterschiedliche Gemeinden			

Quelle: eigene Darstellung.

Legende: PPC = Positive-Peer-Culture.

Fragen zur Umsetzung

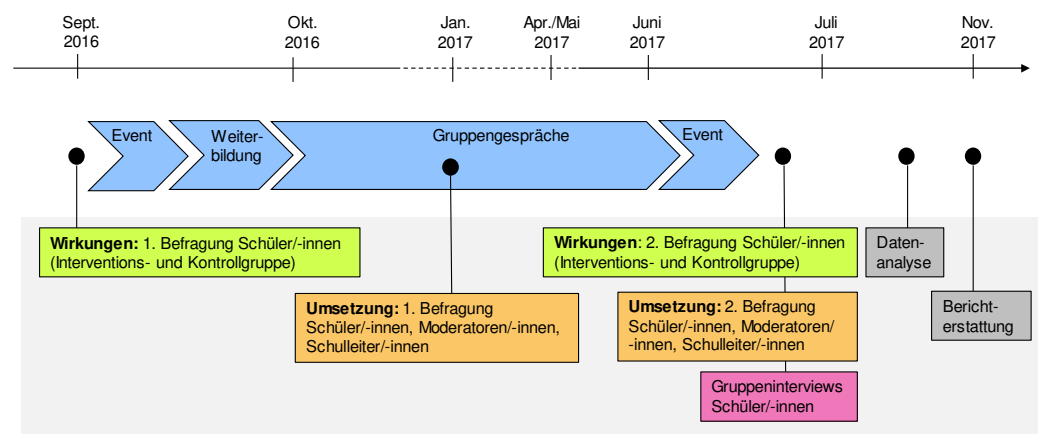
- Wie bewerten die Schulleiter/-innen, die Moderatoren/-innen und die Schüler/-innen PPC mit seinen Elementen Startevent, PPC-Klassengespräche, Weiterbildungen und Supervisionen für Moderatoren/-innen? Wo besteht Optimierungsbedarf?

Fragen zu den Wirkungen

- Welche Wirkungen von PPC sind festzustellen auf die Persönlichkeitsmerkmale und das Klassenklima der Schüler/-innen?

Die Untersuchung wurde als Selbstevaluation der Projektleitung (Dienststelle Volksschulbildung [DVS] des Kantons Luzern und der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften [zhaw], Abteilung Angewandte Psychologie) konzipiert. Die DVS war zuständig für die Gesamtprojektleitung, das Evaluationsdesign sowie die Durchführung der Erhebungen, die zhaw für die inhaltliche Leitung sowie für die Erhebungsinstrumente und Datenanalysen. Alle Beteiligten wurden zu Beginn des Projekts über Vertraulichkeit und Anonymität der Befragung informiert. Für die Schulleitungen wurde gesondert ihr Einverständnis eingeholt. Die Selbstevaluation wurde bei der Konzipierung durch Interface Politikstudien Forschung Beratung beratend begleitet. Interface hat zudem basierend auf den verfügbaren Daten und in enger Abstimmung mit der DVS den vorliegenden Kurzbericht zur Selbstevaluation verfasst. Die nachfolgende Darstellung D 3.1 zeigt den Ablauf des Pilotprojekts und der begleitenden Selbstevaluation auf.

D 3.1: Ablauf des Pilotprojekts und der Evaluation



Quelle: eigene Darstellung.

Das Untersuchungsdesign beinhaltete drei Vergleichsebenen: Erstens kamen Soll-Ist-Vergleiche zum Einsatz; insbesondere wurde die Zufriedenheit der Beteiligten mit der Umsetzung des Pilotprojekts erhoben. Zweitens wurden Vorher-Nachher-Vergleiche angewendet, um Wirkungen des Pilotprojekts auf das Schulklima und die Persönlichkeit der Schüler/-innen zu messen. Drittens wurden Quervergleiche vorgenommen. Da die Wirkungsmessung als kontrollierter Vorher-Nachher-Vergleich konzipiert war, wurden die Ergebnisse des Vorher-Nachher-Vergleichs der Interventionsgruppe (der Klassen mit PPC) mit demjenigen einer Kontrollgruppe (Klassen ohne PPC) verglichen. Die Darstellung D 3.2 gibt eine Übersicht über die Erhebungsgruppen und -methoden. Sie werden im Anschluss erläutert.

D 3.2: Übersicht über die Erhebungsgruppen und -methoden

		Standardisierte Befragung zu Wirkungen		Standardisierte Befragung zur Umsetzung		Interviews
		1. Befragung	2. Befragung	1. Befragung	2. Befragung	Gruppeninterviews
Schulleiter/-innen				n = 2	n = 2	
Moderatoren/-innen				n = 10	n = 10	
Schüler/-innen	Interventionsgruppe	n = 295	n = 295	n = 295		n = 24 (4 Gruppen à 6 Schüler/-innen)
	Kontrollgruppe	n = 187	n = 188			

Quelle: eigene Darstellung, basierend auf Daten der DVS und zhaw.

3.1 STANDARDISIERTE BEFRAGUNG ZUR UMSETZUNG

Die standardisierte Befragung zur Umsetzung wurde online bei den teilnehmenden Schülern/-innen, den Moderatoren/-innen sowie den Schulleitern/-innen durchgeführt.

3.1.1 FRAGEBOGEN

Der Fragebogen umfasste teilweise Fragestellungen, die bereits bei früheren Evaluationen von PPC-Angeboten zum Einsatz gekommen waren. Es wurden likertskalierte und offene Fragen verwendet. Die Skalen waren sechsstufig (1–6). Die nachfolgenden Darstellungen zeigen auf, welche Fragen bei welchen Zielgruppen gestellt worden sind.

D 3.3: Fragen zur Umsetzung an die Schüler/-innen

Der Anfangsevent hat mir gut gefallen.
Die PPC-Gespräche gefallen mir gut.
Die Regeln in den PPC-Gesprächen werden eingehalten.
Es ist gut, führt unsere Lehrperson (oder je nach dem: unsere SSA) die PPC-Gespräche.
Ich würde die PPC-Gespräche lieber mit der SSA (oder je nach dem: mit unserer Lehrperson) führen.

Quelle: Fragebogen 2017 der zhaw.

Legende: SSA = Schulsozialarbeit, PPC = Positive-Peer-Culture.

D 3.4: Fragen zur Umsetzung an die Moderatoren/-innen

Der Anfangsevent wurde gut aufgenommen.
Es ist einfach, das Projekt umzusetzen.
Die PPC-Gespräche werden von den Schülerinnen und Schülern gut aufgenommen.
Ich führe die Gespräche gerne durch.
Die PPC-Gespräche gefallen den Jugendlichen gut.
Die Gespräche helfen den Jugendlichen in ihren Problemen weiter.
Die Regeln in den Gesprächen werden eingehalten.
Wenn jemand dort etwas erzählt, hören die anderen aufmerksam zu.
In den Gesprächen fällt es den Jugendlichen schwer, etwas von sich zu erzählen.
Wenn die Jugendlichen Probleme haben, sagen sie es auch in den Gesprächen.
Es macht den Jugendlichen Freude, den anderen in den Gesprächen zu helfen.
In den Gesprächen werden nur relevante Themen besprochen.
In den Gesprächen ist es den Jugendlichen wichtig, ihren eigenen Kopf durchzusetzen.
In der Klasse halten die Jugendlichen wirklich gut zusammen.
Die Gesprächsmoderatoren/-innen (Lehrperson oder SSA) werden von den Schülern/-innen gut akzeptiert.
Die Weiterbildung hat mich gut auf meine Rolle als Moderator/-in vorbereitet.
Die Supervisionssitzungen haben mich in meiner Rolle als Moderator/-in gestärkt.
Ich fühle mich kompetent in meiner Rolle als Moderator/-in.
Es gelingt mir gut, nur zu moderieren und die Klasse eigenständig arbeiten zu lassen.
Meine Erfahrungen in der Moderatoren/-innenrolle sind auch hilfreich für andere berufliche Aufgaben.
Durch meine Moderationserfahrungen verändert sich auch das Miteinander der Lehrpersonen an unserer Schule.

Quelle: Fragebogen 2017 der zhaw.

Legende: SSA = Schulsozialarbeit, PPC = Positive-Peer-Culture.

D 3.5: Fragen zur Umsetzung an die Schulleiter/-innen

Der Anfangsevent wurde gut aufgenommen.
Es ist einfach, das Projekt umzusetzen.
Die PPC-Gespräche werden von den Schülern/-innen gut aufgenommen.
Die PPC-Gespräche werden von den Moderatoren/-innen gut aufgenommen.
Die Gesprächsmoderatoren/-innen (Lehrpersonen oder SSA) werden von den Schülern/-innen gut akzeptiert.
Die Moderatoren/-innen sind kompetent in ihrer Rolle als Moderator/-in.
Durch die Moderationserfahrung verändert sich auch das Miteinander der Lehrpersonen an unserer Schule.
Die Weiterbildungen haben die Lehrpersonen gut auf die Durchführung der PPC-Gespräche vorbereitet.
Die Supervisionen haben den Lehrpersonen geholfen, die PPC-Gespräche umzusetzen.

Quelle: Fragebogen 2017 der zhaw.

Legende: PPC = Positive-Peer-Culture.

3.1.2 DATENERHEBUNG

Die Schüler/-innen und Moderatoren/-innen wurden im Dezember 2016 und Juni 2017, die Schulleiter/-innen im Januar und Juni 2017 online befragt.

3.1.3 DATENAUSWERTUNG

Die statistische Auswertung der Daten erfolgte deskriptiv. So liessen sich Mittelwerte und Streuungen für alle likertskalierten Items berechnen. Der Längsschnittvergleich der Daten erlaubte es, mögliche Wirkungen des Projekts im Zeitverlauf zu ermitteln.

Bei den Schülern/-innen nahmen etwa gleich viele Jungen und Mädchen an der Befragung teil. Besonders stark sind in der Stichprobe die Geburtsjahrgänge 2002 und 2003 vertreten. Bei den Moderatoren/-innen waren die Männer deutlich in der Überzahl (8 Männer versus 2 Frauen). Das Alter der Fachpersonen bewegte sich zwischen 32 und 62 Jahren, wobei alle Altersstufen abgedeckt waren.

3.2 GRUPPENINTERVIEWS UND TEILNEHMENDE BEOBSACHTUNG

Es wurden Gruppeninterviews mit Schülern/-innen sowie eine teilnehmende Beobachtung bei den Supervisionen für die Moderatoren/-innen durchgeführt.

3.2.1 GRUPPENINTERVIEWS MIT SCHÜLERN/-INNEN

Leitfaden

Der Leitfaden beinhaltete sechs offene Fragen zur Umsetzung des Projekts.

D 3.6: Fragen zur Bewertung der PPC-Gespräche

Wie hattet ihr die PPC-Gespräche erlebt?
Was sind Stärken im Projekt?
Gab es Sachen, die euch nicht gefallen haben?
Was könnte man besser machen im Projekt?
Könntet ihr euch vorstellen, dass die SSA die Gespräche durchführen würde anstelle der Lehrperson?
Würdet ihr die Gespräche weiterführen?

Quelle: Fragebogen 2017 der zhaw.

Legende: SSA = Schulsozialarbeit, PPC = Positive-Peer-Culture.

Datenerhebung

Mit vier Gruppen à sechs Schüler/-innen wurden Gruppeninterviews von rund einer Stunde Dauer durchgeführt. Die Erhebung erfolgte im Juni 2017 in den Schulhäusern Gersag 2 und Kirchbühl.

Datenauswertung

Die Daten wurden qualitativ ausgewertet. Sie dienen dazu, die Ergebnisse der quantitativen Befragung punktuell anzureichern.

3.2.2 BEOBACHTUNG DER SUPERVISION

Die Projektverantwortlichen haben an vier Supervisionstreffen für Moderatoren/-innen beobachtend teilgenommen und ihre Eindrücke qualitativ festgehalten.

3.3 STANDARDISIERTE BEFRAGUNG ZU DEN WIRKUNGEN

Die Wirkungsmessung wurde als Vorher-Nachher-Messung mit einer Kontrollgruppe konzipiert. Als Kontrollgruppe wurden Klassen aus einem Schulhaus ausgewählt, welche nicht am Pilotprojekt teilnahmen (Schulhaus Gersag 1 in Emmen mit 12 Klassen).

Fragebogen

Um Wirkungen der Intervention zu erheben, wurden Merkmale des Klassenklimas und der Persönlichkeit erhoben. Für den Bereich des *Klassenklimas* wurden fünf Skalen aus dem Bereich „Schüler-Schüler-Beziehung“ der Landauer Skalen zum Sozialklima für 4. bis 13. Klassen verwendet.⁴ Die Skalierung reichte von 0 (trifft gar nicht zu) bis 3 (trifft völlig zu).

D 3.7: Variablen des Klasseklimas

Skala	Beschreibung*
Cliquenbildung	„Cliques innerhalb der Klassen werden vorwiegend durch gemeinsame auserschulische Aktivitäten und Interessen konstituiert. Die Schüler/-innen führen die Bildung von Cliques meist auf Freundschaft und Sympathie zurück.“
Hilfsbereitschaft	„Die wahrgenommene Hilfsbereitschaft der Schüler/-innen untereinander scheint ein konstruierendes Merkmal zur subjektiven Lernumweltwahrnehmung zu sein. Zufriedene Schüler/-innen beurteilen ihre Mitschüler/-innen als sehr hilfsbereit, oder wahrgenommene Hilfsbereitschaft erhöht die Zufriedenheit? Eine positive Grundstimmung in den beiden Skalen kann jedenfalls als bedeutsamer Indikator für die Lernleistung der Klasse als Gruppe angesehen werden.“
Zufriedenheit mit Mitschüler/-in	
Aggression gegen Mitschüler/-in	„Aggression der Schüler/-innen untereinander erlauben Rückschlüsse auf das subjektive Erleben des gesamten Bereichs der Schüler-Schüler-Beziehung. In Klassen, in denen wenig Hilfsbereitschaft und Zufriedenheit von den Schülern/-innen wahrgenommen werden, lassen sich mit Sicherheit Aggressionen zwischen einzelnen Schülern/-innen oder Schülergruppen feststellen.“
Diskriminierung von Mitschüler/-in	„Wenn Schüler/-innen in einer Klasse diskriminiert werden, so liegt das meistens daran, dass sie Ausländer sind, sich entweder geistig oder körperlich von den Mitschülern/-innen unterscheiden oder sich unangepasst verhalten. In Klassen mit hoher Aggressionsneigung unter den Schülern/-innen werden meistens auch bestimmte Schüler/-innen diskriminiert.“

⁴ LASSO 4-13, Landauer Skalen zum Sozialklima, von Saldern, M. & K. Littig, E., Weinheim: Beltz, 1987/1996).

Quelle: Fragebogen 2017 der zhaw.

Legende: * Quelle: von Saldern, M., Littig, K. E. (1996). Landauer Skalen zum Sozialklima. 4. bis 13. Klassen. Weinheim: Beltz, S. 10.

Für den Bereich der *Persönlichkeit* wurden Werte für vier Indices standardisierter Erhebungsinstrumente beziehungsweise ausgewählter Skalen erhoben. Je nach Index wurde eine andere Skalierung verwendet.

D 3.8: Variablen der Persönlichkeit

Index	Beschreibung
Wohlbefinden	Der WHO-5-Wohlbefindens-Index* ist ein fünf Fragen umfassender Fragebogen, der das Wohlbefinden erfassen soll. Bei jeder Frage können Werte von 0–5 angegeben werden. Durch aufsummieren der Werte für die Antworten erhält man einen Summenwert, wobei ein niedriger Gesamtwert einem geringen Wohlbefinden entspricht. Ein Wert kleiner 13 soll auf eine mögliche Depression hinweisen.
Resilienz	Resilienz meint die Widerstandsfähigkeit einerseits als Merkmal einer Person, mit widrigen Lebensbedingungen konstruktiv umgehen zu können. Andererseits ist Resilienz auch ein Ausdruck besonderer Lebensbedingungen, Ressourcen und Unterstützung aufseiten der jeweiligen Umwelt. Bei der Bearbeitung der Resilienzskala RS-11** werden einzelne Aussagen auf einer Skala von 1–7 bewertet.
Empathie	Der Toronto Empathie-Fragebogen (TEQ)*** gilt als kurzes, zuverlässiges und verlässliches Instrument zur Beurteilung der Empathie. Der Gesamtwert wird basierend auf der Beurteilung von 16 Items auf einer fünfstufigen Skala bewertet.
Selbstwirksamkeit	Selbstwirksamkeitserwartung ist eine stabile Erwartungshaltung, welche die subjektive Überzeugung zum Ausdruck bringt, aufgrund eigenen Handelns schwierige Anforderungen bewältigen zu können. Die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung gilt als persönlicher Schutzfaktor. Zur Erfassung der allgemeinen Selbstwirksamkeit werden 10 Items verwendet, die auf einer vierstufigen Skala beantwortet werden.

Quelle: Fragebogen 2017 der zhaw.

Legende: * WHO: Five Well-Being Index, Winther Topp, Dinesen Østergaard, Søndergaard & Bech, (2015).

** Resilienz RS-11: Resilienzskala zur Erfassung der psychischen Widerstandsfähigkeit als Personalmerkmal.

Schumacher, J., Leppert, K., Gunzelmann, T., Strauss, B., Brähler, E. (2005). *** Toronto Empathy Questionnaire

(TEQ). Spreng, R.N., McKinnon, M.C., Mar, R.A. & Levine, B. (2009). **** Selbstwirksamkeit: Schwarzer, R. &

Jerusalem, M. (Hrsg.) (1999).

Datenerhebung

Die Datenerhebung erfolgte online zu zwei Zeitpunkten (vor Beginn des Projekts im September 2016 und nach Abschluss des Projekts im Juni 2017) bei den Schülern/-innen der Interventionsgruppe in den Schulhäusern Gersag 2 und Kirchbühl 3. Gleichzeitig erfolgte die Erhebung bei der Kontrollgruppe im Schulhaus Gersag 1, welche in Bezug auf die soziodemografischen Merkmale vergleichbar mit der Interventionsgruppe war, aber selbst keine Interventionen durchführte. Die Daten wurden zur Auswertung anonym gespeichert.

Datenauswertung

Die Daten wurden je nach Item umkodiert, aber nicht korrigiert. Innerhalb der Klassen gab es Fluktuationen bei den Schülern/-innen (2–3 pro Klasse). Diese wurden nicht aus der Analyse

ausgeschlossen; der Effekt der Intervention wird deshalb tendenziell unterschätzt. Es wurden Mittelwerte und Standardabweichungen für alle likertskalierten Variablen für die Interventions- und Kontrollgruppe berechnet. Der Längsschnittvergleich der Daten erlaubte es, mögliche Wirkungen des Projekts im Zeitverlauf zu ermitteln.

3.4 CHANCEN UND GRENZEN DER UNTERSUCHUNG

Die vorliegende Selbstevaluation hat die Umsetzung und Wirkungen des Projekts systematisch untersucht. Alle Beteiligten wurden zu zwei Zeitpunkten zu ihrer Einschätzung befragt, und es wurden zusätzlich qualitative Gespräche und Beobachtungen durchgeführt. Auf dieser Grundlage liessen sich nicht nur die absolute Einschätzung der beteiligten Gruppen, sondern auch die Veränderungen über die Zeit festhalten. Der vorliegende Kurzbericht bietet deshalb eine gute Grundlage, um die Umsetzung des Projekts zu beurteilen und Hinweise für dessen Optimierung zu erhalten. Das Evaluationsdesign hat auch grundsätzlich die Möglichkeit beinhaltet, die Wirkungen des Projekts auf das Klassenklima und die Persönlichkeit der Schüler/-innen zu untersuchen. Die vorliegenden Ergebnisse lassen hierzu jedoch nur eine eingeschränkte Beurteilung zu, da der Untersuchungszeitraum zu kurz war, damit sich diese Wirkungen bereits messbar hätten entfalten können. Zudem waren weitere Faktoren wie der Zeitpunkt der Erhebung relevanter für die Bewertung als die Intervention selbst.

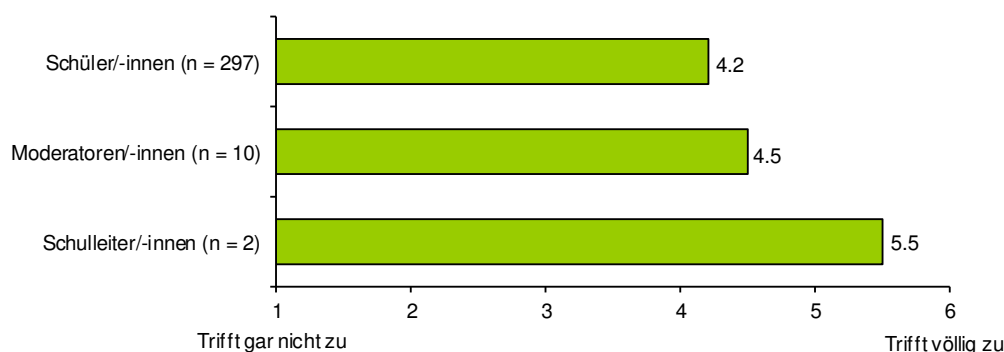
In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Selbstevaluation zur Umsetzung des Pilotprojekts dargestellt, und zwar entlang der drei Interventionsachsen „Startevent für die Schulklassen“, „Weiterbildungen und Supervisionssitzungen für Moderatoren/-innen“ sowie „PPC-Gespräche für Schüler/-innen“.

4.1 STARTEVENT

In beiden beteiligten Schulhäusern wurde ein Startevent durchgeführt, um den Beginn des Schuljahrs und des Pilotprojekts zu markieren. Dieser sollte das gemeinsame Erlebnis in den Vordergrund stellen, gleichzeitig die Stärken der Schüler/-innen aktivieren und sie in PPC einführen. Ursprünglich war auch ein Abschlussevent in den Klassen vorgesehen. Dieser wurden von den Verantwortlichen in den einzelnen Schulhäusern nicht umgesetzt, da erstens eine der beteiligten Schulen in der betreffenden Zeit das Schulhaus wechseln musste und zweitens, da die Zeit vor den Schulferien bereits stark ausgelastet.

Die Schüler/-innen, Moderatoren/-innen und Schulleiter/-innen wurden nach ihrer Zufriedenheit mit dem Startevent gefragt. Die Darstellung D 4.1 zeigt, dass die Zufriedenheit insgesamt gut war. Die Zufriedenheit war bei den Schulleitern/-innen am grössten, gefolgt von den Moderatoren/-innen und den Schülern/-innen, wobei bei letzteren die Standardabweichung von 1,5 relativ hoch war, das heisst, dass die Spannweiten der Beurteilungen gross waren. Einzelne Schüler/-innen haben bei den offenen Fragen explizit geschrieben, dass ihnen der Event gefallen hat. Bedauert wurde von den Schulleitern/-innen, dass es nicht möglich war, einen Teil des Budgets auf das neue Schuljahr zu übertragen, um zu einem späteren Zeitpunkt einen weiteren Event zu organisieren. Auf diese Weise hätte die Nachhaltigkeit des Projekts aus ihrer Sicht gesteigert werden können.

D 4.1: Bewertung des Startevents (Mittelwert)



Quelle: Daten der DVS und zhaw; abgebildet ist der Mittelwert.

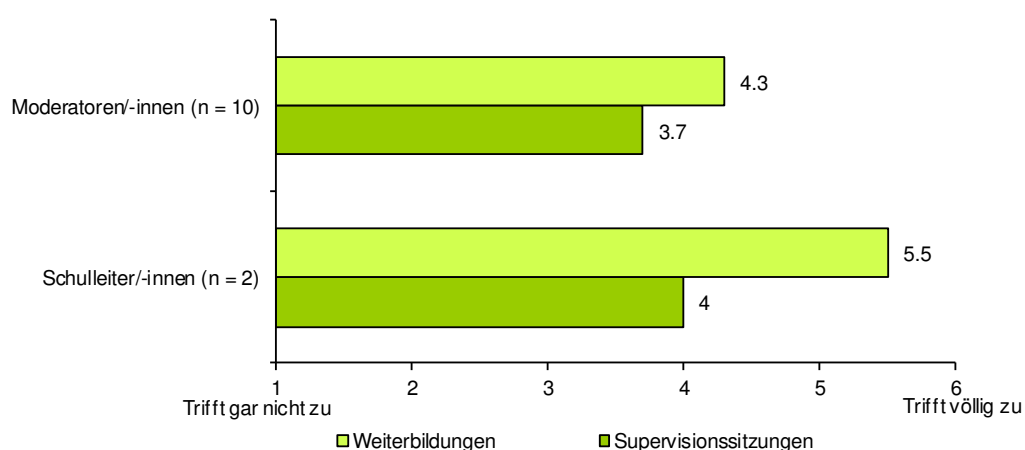
4.2 WEITERBILDUNGEN UND SUPERVISION

Um die Moderatorinnen und Moderatoren auf ihre Aufgabe vorzubereiten, wurden zwei Weiterbildungstage durchgeführt. Referenten waren Prof. Dr. Andreas Schrenk (Hochschule

Heidelberg) und Prof. Dr. Christoph Steinebach (Departement Angewandte Psychologie, zhaw). Inhalte der Weiterbildungen waren, nebst einer Einführung in PPC, Resilienzförderung und Stärkenorientierung, Circle of Courage und Positive Peer Counselling. Zudem wurden in Übungen die notwendigen Kompetenzen zur Moderation der Gruppengespräche vermittelt. Weiter waren Möglichkeiten des Transfers in den übrigen Schulalltag und in die Arbeit mit den Eltern Thema. Während der Dauer des Pilotprojekts bestand für die Moderierenden das Angebot, viermal eine Supervision bei den beiden Referenten zu besuchen.

Wie die Darstellung D 4.2 zeigt, wurden die Weiterbildungen von den Moderatoren/-innen und Schulleitern/-innen als gut, die Supervisionssitzungen etwas negativer bewertet. Zudem wurden die beiden Elemente von den Schulleitern/-innen jeweils besser als von den Moderatoren/-innen bewertet. Als Verbesserungsmöglichkeit für die Weiterbildungen schlugen die Befragten unter anderem vor, nicht nur die Moderatoren/-innen, sondern alle Lehrpersonen in die Weiterbildung einzubeziehen, damit alle das Konzept der Förderung der psychischen Gesundheit verstehen.

D 4.2: Beurteilung der Weiterbildungen und Supervisionssitzungen



Quelle: Daten der DVS und zhaw; abgebildet ist der Mittelwert.

4.3 PPC - GESPRÄCHE

Im Zentrum des Angebots standen wöchentliche, nach definierten Regeln ablaufende Klassengespräche, bei denen die Schüler/-innen lernten, sich gegenseitig zu beraten und Verantwortung füreinander zu übernehmen. Diese Treffen liefen nach einem festgelegten Schema ab und wurden von Klassenlehrpersonen oder von Schulsozialarbeitern/-innen moderiert. Wichtig war, dass sich die Erwachsenen wirklich auf ihre Moderationsrolle beschränkten. Es war Aufgabe der Jugendlichen, gemeinsam zu überlegen, welche Hilfen sie sich gegenseitig innerhalb aber auch ausserhalb ihrer Treffen geben könnten.

4.3.1 SCHÜLER/-INNEN

Die Schüler/-innen wurden gebeten, die Gruppengespräche zu beurteilen. Die Ergebnisse zeigen auf, dass die Schüler/-innen mit diesen zufrieden waren, wobei sich die Standardab-

weichungen zwischen 1,3 und 1,9 und somit wieder auf hohem Niveau bewegten. Das heisst, es gibt Schüler/-innen, die mit den PPC sehr zufrieden waren, wie folgende Zitate zeigen:

- „Mit dem Projekt werden Probleme gelöst und es stärkt den Klassengeist. Dieses Projekt hat schon vielen Schülerinnen und Schülern geholfen ihr Problem zu lösen.“
- „Die Stärken davon sind, dass sich mehr Schüler vertraut fühlen und das Gefühl haben, sie seien auch wichtig.“
- „Es ist sicher gut mit den Gesprächen im neuen Schuljahr weiterzufahren, denn wir haben ja oft etwas zu besprechen. Und dann kommt noch die Lehrstellensuche dazu. Da gibt es Druck auch von zu Hause. Es ist sicher gut, wenn man über das sprechen kann und sich für dieses Zeit nimmt.“

Es gab aber auch Schüler/-innen, die nichts mit den Gesprächen anfangen konnten:

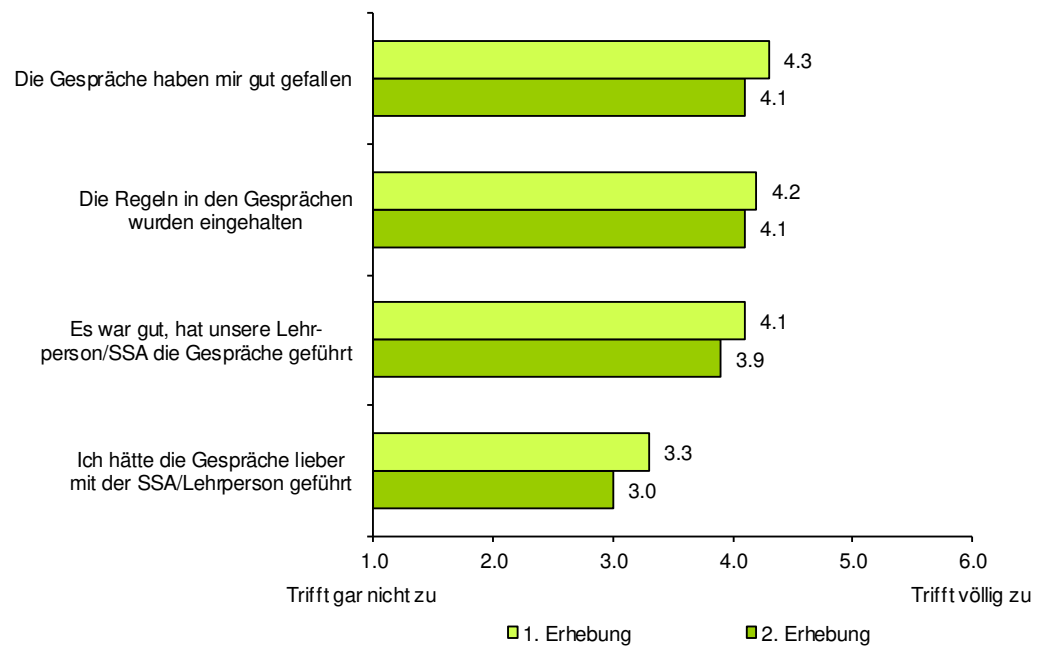
- „Ich finde dieses Projekt sehr unnötig für unsere Klasse. Ich persönlich denke nie, dass ich Probleme habe, bis ich in dieser Runde sitze und meine Probleme finden soll.“
- „Ich finde PPC unnötig, da ich meine echten Probleme vor einem Lehrer nie sagen würde. Deshalb könnte man PPC gerne auch einfach ausfallen lassen.“

Im zeitlichen Verlauf zeigt sich, dass sich die Bewertung der Schüler/-innen von der ersten zur zweiten Befragung leicht verschlechtert hat. Entgegen der in den Supervisionen geäußerten Beobachtung, dass Jungen und Mädchen das Angebot unterschiedlich wertschätzen, fanden sich in den Daten keine deutlichen Unterschiede in der geschlechterspezifischen Bewertung.

Tendenziell waren die Schüler/-innen mit der Leitung der Gespräche durch die Lehrperson beziehungsweise durch die Schulsozialarbeit einverstanden und wollten keine andere Fachperson als Moderator/-in. Die Gruppeninterviews mit den Schülern/-innen zeigen, dass es keine klare Präferenz gab, ob die Lehrperson oder die Schulsozialarbeiter/-in die Gespräche moderierte. Aus Sicht der befragten Schüler/-innen war der Vorteil bei der Lehrperson, dass sie die Schüler/-innen gut kannte und ein Vertrauensverhältnis hatte, der Nachteil, dass die Schüler/-innen je nachdem weniger offen mit der Lehrperson sprachen, da diese ja auch die Zeugnisse ausstellte. Die nachfolgenden Zitate stammen aus den offenen Antworten beziehungsweise Gruppengesprächen:

- „Der Schulsozialarbeiter ist für Probleme offen, ist eine Vertrauensperson. Der Schulsozialarbeiter hat nicht tagtäglich etwas zu tun mit einem. Mit der Lehrperson ist es kritischer. Der Schulsozialarbeiter hat keinen Einfluss auf einen. Er kann nicht das Zeugnis verschlechtern.“
- „Bei uns war es so, dass es zwischendurch die SSA die Gespräche geführt hat. Das ging nicht, denn wir hatten kein Vertrauen. Zur Lehrperson haben wir viel mehr vertrauen.“

D 4.3: Beurteilung der PPC-Gespräche



Quelle: Daten der DVS und zhaw; abgebildet ist der Mittelwert. 1. Befragung n = 297, 2. Befragung n = 296.

Legende: SSA: Schulsozialarbeiter/-in.

Aus den offenen Antworten der Online-Befragung sowie der Gruppeninterviews können die folgenden Hinweise zusammengefasst werden:

- *Kleinere beziehungsweise geschlechtergetrennte Gruppen:* Verschiedenen Schüler/-innen schlugen vor, die PPC-Gespräche in Gruppen zu führen. Der Vorteil aus ihrer Sicht liegt darin, dass so die einzelnen Schüler/-innen eher zu Wort kommen und dass sich Mädchen, aber auch Jungen so eher trauen, gewisse Themen anzusprechen. Beispielsweise wurde gesagt: „Man könnte die Mädchen und die Jungs trennen, da man viel offener ist, wenn man in einer Mädchengruppe ist oder in einer Jungengruppe ist. Mädchen können untereinander viel mehr austauschen und auch andere Themen ansprechen, als wenn Jungs dabei sind.“ „Man könnte kleinere Gruppen machen, anstatt einer ganzen Klasse.“
- *Diskussion aktivieren:* Ebenfalls wurde von verschiedenen Schülern/-innen angemerkt, dass es manchmal schwierig war, ein Gesprächsthema zu finden, da gerade keine drängenden Probleme in der Klasse vorhanden waren. In diesem Falle sollte auf die Durchführung der PPC-Gespräche verzichtet werden, oder die Moderatoren/-innen sollten einen Themenvorschlag einbringen. Zitate dazu: „Es gab Situationen, da hatten wir keine Probleme. Das war auch nicht lustig, da hatten wir uns einfach gelangweilt.“ „Am Anfang gab es Probleme. Dann nicht mehr. Wir mussten dann Probleme auf ein Blatt aufschreiben. Und dann gab es immer etwas. Es hat schon den meisten geholfen, glaube ich.“
- *Gesprächsführung:* Von den Schülern/-innen wurde bemängelt, dass die Gespräche zu wenig klar geführt wurden: „Wir waren viel zu frei und das Gespräch geriet viel ausser

Kontrolle.“ „Man hätte weniger tolerieren sollen, das Gespräch wurde fast nur uns überlassen, was meistens im Chaos endete.“

- *Diskretion:* Von einigen Schülern/-innen wurde erwähnt, dass die Gesprächsinhalte mit Schülern/-innen anderer Klasse besprochen wurden. Zum Beispiel: „Ich bin der Meinung, dass man danach nur Angst hat, dass jemand aus der Klasse die Schweigepflicht nicht hält und es dann jemanden erzählt und dann wird es sowieso weitererzählt.“

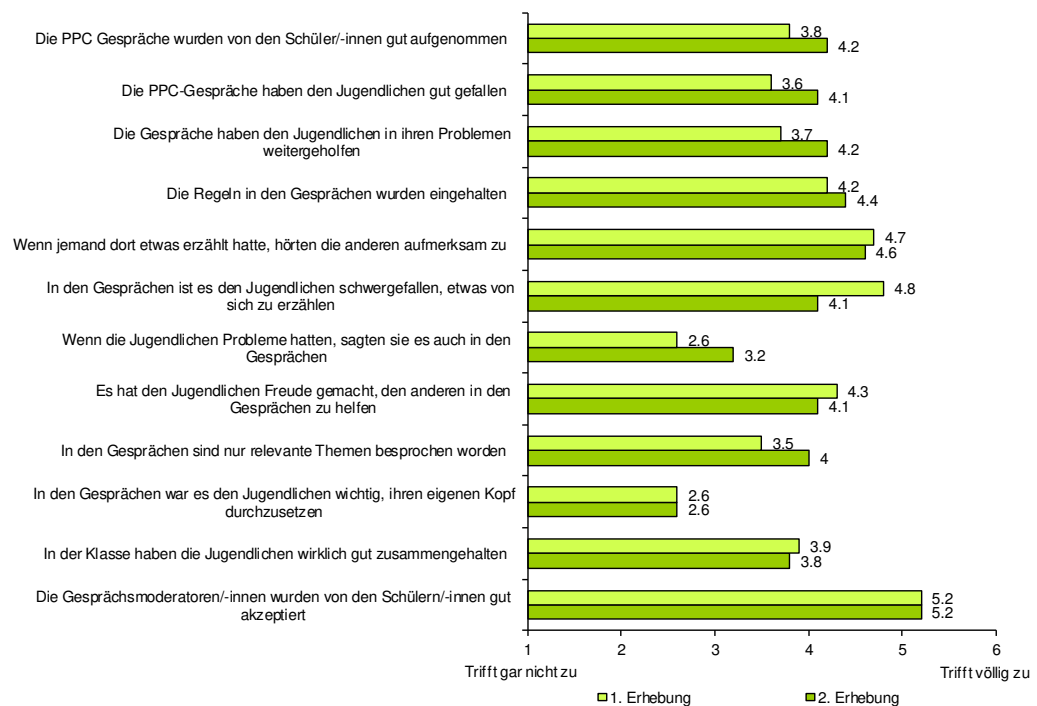
4.3.2 MODERATOREN/-INNEN

Die Moderatoren/-innen haben die Gespräche ebenfalls zu zwei Zeitpunkten beurteilt.

Beurteilung der PPC-Gespräche bei den Schülern/-innen

Ein Teil der Fragen betraf die Einschätzung der Moderatoren/-innen, wie die PPC-Gespräche von den Schülern/-innen wahrgenommen worden sind. Grundsätzlich waren die Moderatoren/-innen der Ansicht, dass PPC bei Schülern/-innen gut angekommen ist. Die Resultate zeigen zudem, dass die Moderatoren/-innen die Mehrheit der Fragen bei der zweiten Erhebung tendenziell positiver beurteilt haben als bei der ersten Erhebung. Somit kann man sagen, dass mit der Dauer des Pilotprojekts die Mitwirkung der Schüler/-innen von den Moderatoren/-innen mehrheitlich positiver wahrgenommen worden ist.

D 4.4: Beurteilung von PPC bei den Schülern/-innen



Quelle: Daten der DVS und zhaw; abgebildet ist der Mittelwert. 1. und 2. Befragung n = 10.

Legende: PPC = Positive-Peer-Culture.

Werden die Antworten der Moderatoren/-innen mit den Antworten der Schüler/-innen verglichen, so zeigt sich folgendes Bild: Die Frage, wie ihnen die Gespräche gefallen haben, haben beide Gruppen gleich beurteilt. Tendenziell waren die Moderatoren/-innen aber häufiger als die Schüler/-innen der Ansicht, dass die Regeln eingehalten wurden. Zudem beurteilten die

Moderatoren/-innen ihre Akzeptanz bei den Schülern/-innen tendenziell besser, als die Schüler/-innen diese bewertet haben. Einzelne Aspekte kamen zudem bei den offenen Antworten sowie in den Diskussionen der Moderatoren/-innen im Rahmen der Supervisionstreffen zur Sprache:

- *Problemfindung:* Die Problemfindung erwies sich zumeist als schwierigste Phase im Prozess. Oft wurden „Pseudoprobleme“ genannt, die von den Moderatoren/-innen als oberflächlich bewertet wurden. Dazu passte das Rumlachen und Lachen in der Gruppe. Als schwierige Probleme, die in den PPC-Treffen angesprochen wurden, galten: Probleme in der Familie, Probleme mit Kollegen/-innen, Ausgrenzung (Mobbing), Probleme mit Noten, Motivation für die Schule, Medienkonsum, oder die Angst, keine Lehrstelle zu finden. Vereinzelt wurden Gewichtsprobleme, Coming-out, Missbrauch oder ungewollte Vaterschaft als Probleme eingebracht und diskutiert. Von den Moderatoren/-innen wurden verschiedene Strategien vorgeschlagen, um die Phase der Problemfindung zu unterstützen. Um den Einstieg zu erleichtern, sollte von „Herausforderungen“ statt von Problemen gesprochen werden. Um die Problemnennung zu erleichtern, wurde vorgeschlagen, dass die Schüler/-innen Probleme erst für sich aufschreiben, dass ein Themenspeicher von offenen Fragen angelegt wird oder dass in einem Briefkasten während der Woche Probleme gesammelt werden. Ebenfalls wurde vorgeschlagen, als Arbeitshilfe eine Liste mit möglichen Problemen anzulegen. Nicht selten wurde von den Schülern/-innen die Bitte formuliert, dass die Moderatorin/der Moderator die Probleme ansprechen solle. Dieses von den Vorgaben von PPC abweichende Vorgehen brachte wohl zunächst die Gespräche zum Laufen; es blieb danach jedoch die Herausforderung für die Moderatoren/-innen, sich wieder zurückzunehmen und die Verantwortung für den Prozess in die Hände der Gruppe zu geben.
- *Störungen in der Kommunikation:* Albernheiten und Nebengespräche erschwerten immer wieder die Gespräche in der Gruppe. Die Kommunikationsregeln als Poster verfügbar zu machen, erwies sich als hilfreich. Dies insbesondere dann, wenn die Schülerinnen und Schüler diese Regeln gemeinsam entwickelt hatten. Ähnliches galt auch für die Phasen des Gesprächs. Ein Poster zu den Abschnitten der Gruppengespräche, Karten zum Ablauf und andere Visualisierungen wurden als hilfreich erlebt. Mit diesen Regeln konnte auch der Bildung von Untergruppen begegnet werden. Es gehört zu den zentralen Gruppenregeln, dass Abgrenzungen und Entwertungen nicht zulässig sind.
- *Geschlechterspezifischer Umgang mit dem Angebot:* Aus Sicht der Moderatoren/-innen sind Mädchen und Jungen unterschiedlich mit dem Angebot umgegangen. Oft wurden Mädchen als interessierter und konzentrierter erlebt. Damit sich die Gruppen nicht gegenseitig hindern, wurden die Klassen vereinzelt in Geschlechtergruppen geteilt, was nicht unproblematisch war. Dadurch entstand zum einen das Problem der Betreuung von zwei Parallelgruppen. Zum anderen entwickelten Mädchen und Jungen als Gruppen eine eigene Dynamik der Abgrenzung, die es dann wieder aufzufangen galt.

Beurteilung der PPC-Gespräche bei den Moderatoren/-innen

Die Moderatoren/-innen haben auch beurteilt, wie die PPC-Gespräche bei ihnen selbst angekommen sind. Drei der sieben Aspekte wurden von den Moderatoren/-innen positiv beurteilt, drei Aspekte wurden knapp genügend beziehungsweise ungenügend beurteilt. Besonders negativ wurde die Wirkung von PPC auf das Miteinander unter den Lehrpersonen bewertet.

Hingegen wurde die Aussage, dass die Moderationserfahrung auch für andere berufliche Aufgaben genutzt werden können, in der zweiten Befragung deutlich häufiger bejaht.

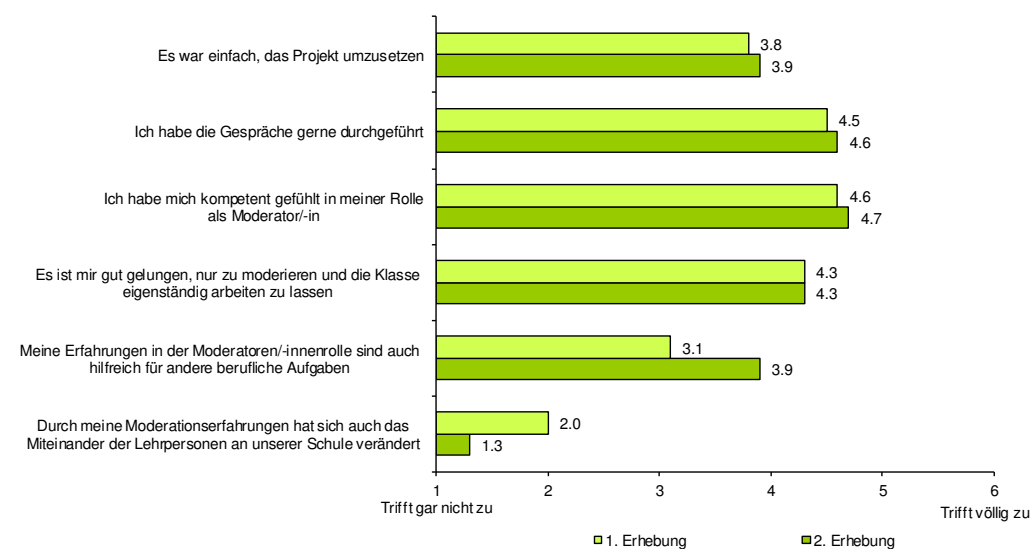
In den offenen Antworten wurden die PPC-Gespräche mehrheitlich positiv beurteilt:

- „Vor allem im Zeitalter der Digitalisierung, wo kaum noch jemand mit anderen direkt kommuniziert, finde ich den Austausch von Gefühlen, Empfindungen und auch das Offenlegen von Problemen sehr wichtig, Das kann durch PPC geschult und praktiziert werden.“
- „Wenn der Einstieg gelingt, wenn PPC zur Routine wird, glaube ich, dass viele Probleme besprochen und gelöst werden können. Ich werde es mit einer neuen Klasse noch einmal versuchen.“
- „Gutes Auffangnetz für Probleme, die die Jugendlichen beim Lernen hemmen würden – Stärkung des Klassengeists.“
- „Ich finde die Regelmässigkeit und die ritualisierte Form im gleichen Setting sehr hilfreich, um die Methode nachhaltig zu verankern.“

Es gab auch vereinzelt negative Stimmen:

- „Der Zeitaufwand für PPC steht meines Erachtens nicht im Verhältnis zu den sichtbaren Veränderungen.“

D 4.5: Beurteilung von PPC bei den Moderatoren/-innen



Quelle: Daten der DVS und zhaw; abgebildet ist der Mittelwert. 1. und 2. Befragung n = 10.

PPC = Positive-Peer-Culture.

Aus den offenen Antworten kamen zudem die folgenden Inputs:

- *Zeitlicher Aufwand:* Es wurde erwähnt, dass der zeitliche Aufwand für das Projekt relativ gross ist und dass die zur Verfügung stehenden Lebenskundelectionen dafür nicht ausreichen. Es wurde angeregt, zusätzliche Gefässe ausserhalb der definierten Lektionen

zu schaffen: „Das Projekt benötigt sehr viel Unterrichtszeit, meist sind es Lebenskunde-
lektionen. Dadurch fehlt die Zeit für andere wichtige Themen. Es müsste ein entspre-
chendes Zeitgefäss eingerichtet werden.“

- *Einbezug des gesamten Schulhauses:* Es wurde vorgeschlagen, das gesamte Schulhaus einzubeziehen und auch mit dem Lehrerteam zu arbeiten: „Auch etwas bieten, wo das ganze Lehrerteam an sich arbeitet (nicht nur die Klassenlehrpersonen), denn die Schule wird schlussendlich vom ganzen Kollegium getragen.“
- *Fallbeispiele einbeziehen:* Es wurde angeregt, in den Supervisionen Fallbeispiele anzuschauen oder zu diskutieren, um Stolpersteine zu erkennen und Lösungsansätze zu erkennen: „Gezielte (praktische) Einführung in die Rolle des Moderators (Videos schauen und erstellen), üben, üben.“
- *Moderation:* Die Frage, ob die Lehrpersonen oder die Schulsozialarbeitenden geeigneter seien, die Gespräche durchzuführen, wurde nicht eindeutig beantwortet. In der Tendenz lässt es sich aber sagen, dass wohl der Lehrperson der Vorzug geben wird. „Lehrpersonen, da sie näher am Alltagsleben der Schülerinnen und Schüler dran und vertrauter mit ihnen sind.“ „So oder so: Alles ist wohl mehr von der Person und nicht von der Funktion abhängig.“
- *Laufzeit des Projekts:* Die Laufzeit sollte verlängert werden: „Es ist schade, dass das Projekt nur ein Jahr gelaufen ist. Das ergibt für mich noch keine oder nur geringe Erkenntnis, was es bewirkt oder eben nicht. Spannend wäre, eine Durchführung über die gesamte Schulzeit hinweg.“
- *Rollenkonflikte:* Ein zusätzlicher Aspekt wurde im Rahmen der Supervision diskutiert. Er betrifft die Rollenkonflikte der Moderatoren/-innen, insbesondere, wenn Probleme mit anderen Lehrpersonen angesprochen wurden. Diese Situation stellte eine Herausforderung für die Moderierenden dar. Grundsätzlich wurde den Schülerinnen und Schülern klargemacht, dass an den PPC-Gesprächen nicht über abwesende Personen gesprochen wird. Zweitens wurde versucht herauszufinden, was die betreffende Schülerin oder der betreffende Schüler benötigt, um eine schwierige Situation lösen zu können.
- *Weitere Verbesserungsmöglichkeiten:* Es wurde insbesondere auf die Regeln bei der Moderation hingewiesen: „Die Regeln der Gespräche müssen einer Klasse angepasst werden. Jede Klasse funktioniert anders.“

4.3.3 SCHULLEITER/-INNEN

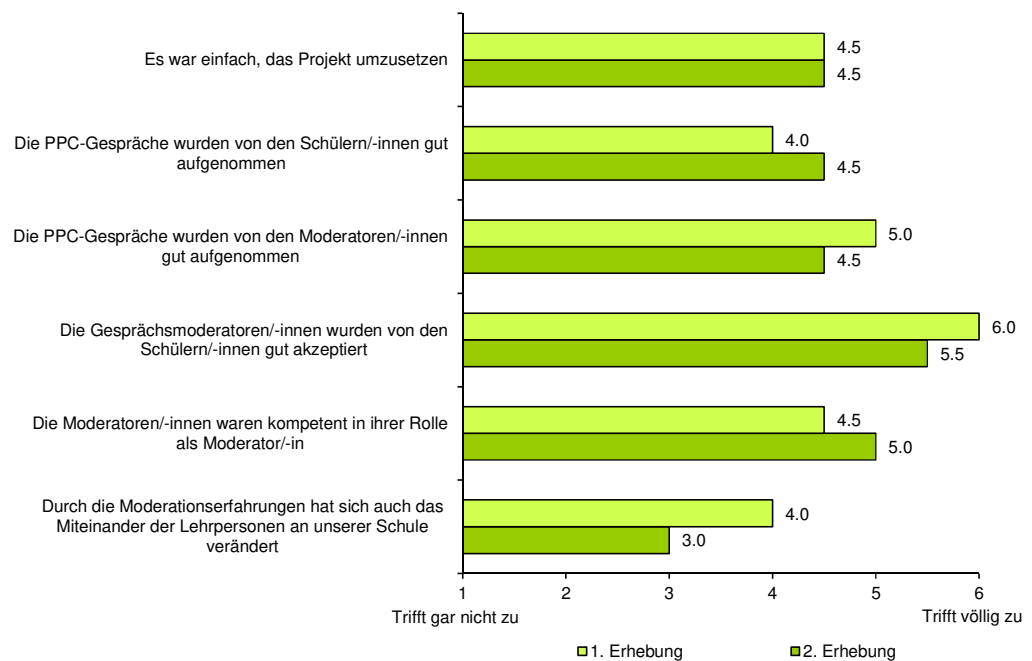
Die beiden Schulleiter/-innen haben die Gespräche ebenfalls zu zwei Zeitpunkten beurteilt. Aus Sicht der Schulleitungen gelang es gut, das Projekt umzusetzen. Durch das Projekt seien die Klassen, aber auch die Schulgemeinschaft als Ganzes gefördert worden. Damit sich die einzelne Schülerin/der einzelne Schüler wohlfühlen kann, brauche es eine gute Klasse, aber auch eine angenehme Atmosphäre im ganzen Schulhaus. Zudem erleichtere dies auch den Alltag der Lehrpersonen und der Schulleitung.

Die Schulleiter/-innen sind der Ansicht, dass die Gespräche von den Schülern/-innen gut aufgenommen worden sind – bei der zweiten Messung fiel die positive Bewertung noch stärker aus. Ebenfalls waren die Schulleiter/-innen der Ansicht, dass die Moderatoren/-innen gut von den Schülern/-innen akzeptiert worden sind, wobei sich dieser Wert über die Zeit etwas verschlechterte. Die Schulleiter/-innen beurteilten diese beiden Aspekte deutlich positiver als

die Modertoren/-innen. Aus ihrer Sicht gibt es Vorteile für die Gesprächsführung durch die Klassenlehrperson, aber auch Vorteile, wenn dies durch die Schulsozialarbeit gemacht wird. Letztere bekomme durch die Gesprächsführung bedeutend mehr Einblicke in die Klassen und lernt alle Jugendlichen kennen. Aber auch für die Klassenlehrperson sei es wertvoll zu wissen, welche Herausforderungen von ihren Schülerinnen und Schüler bewältigt werden müssen.

Die Schulleiter/-innen hatten eine deutlich positivere Wahrnehmung, wie die PPC-Gespräche von den Moderatoren/-innen umgesetzt worden sind als die Moderatoren/-innen selbst. Sie waren aber ebenfalls der Ansicht, dass die Moderationserfahrung das Miteinander unter den Lehrpersonen nicht verändert hat. Als Verbesserungsmöglichkeit schlagen sie bei den offenen Antworten vor, für PPC ein eigenes Gefäss zu schaffen und nicht anstelle von anderen Fächern die Gruppendiskussionen durchzuführen.

D 4.6: Beurteilung von PPC



Quelle: Daten der DVS und zhaw; abgebildet ist der Mittelwert, 1. und 2. Befragung n = 2.

PPC = Positive-Peer-Culture.

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse zu den Wirkungen des Pilotprojekts auf das Klassenklima und die Persönlichkeit der Schüler/-innen dargelegt, basierend auf den Vorher-Nachher-Befragungen der Schüler/-innen aus der Interventions- und der Kontrollgruppe.

5.1 KLASSENKLIMA

Das Klassenklima wurde mittels fünf Merkmalen erfasst (vgl. Darstellung D 5.1). Es zeigt sich, dass die Interventions- und die Kontrollgruppe auf einem gleich hohen Niveau gestartet sind, was die Mittelwerte wie auch die Standardabweichungen anbelangte. Zwischen der ersten und zweiten Befragung wurden bei beiden Gruppen kaum Veränderungen bei den Mittelwerten festgestellt. Auch eine Analyse auf der Klassenebene zeigte keine eindeutigen Ergebnisse. Es waren zwar vereinzelt Werte zu finden, die zeigen, dass eine positive Wirkung stattgefunden hat. Ebenso gab es aber auch Klassen, bei denen sich die Werte verschlechtert haben. Was jedoch auffällt, ist, dass die Standardabweichungen bei der Interventionsgruppe in der zweiten Befragung höher sind als bei der Kontrollgruppe. Dies könnte ein Hinweis auf einen möglichen Effekt der PPC-Gespräche sein: Schüler/-innen, die positiv auf die Gespräche reagiert haben, konnten eine Verbesserung feststellen, wohingegen andere eine Verschlechterung erfahren haben. Insgesamt lässt sich jedoch vermuten, dass die Erhebungsinstrumente zu wenig sensitiv waren, um nach einer relativ kurzen Laufzeit bereits eine markante Veränderung beim Klassenklima festzustellen.

D 5.1: Wirkungen auf das Klassenklima

Merkmale	Gruppe	1. Erhebung			2. Erhebung			Differenz
		n	MW	SD	n	MW	SD	MW
Cliquenbildung	Interventionsgruppe	263	2.2	.5	295	2.3	.6	0.1
	Kontrollgruppe	184	2.3	.4	188	2.2	.4	-0.1
Hilfsbereitschaft	Interventionsgruppe	263	2.9	.6	295	2.8	.8	-0.1
	Kontrollgruppe	184	2.9	.5	188	3.0	.5	0.1
Zufriedenheit mit Mitschülern/-innen	Interventionsgruppe	263	2.4	.4	295	2.3	.7	-0.1
	Kontrollgruppe	183	2.5	.4	187	2.4	.3	-0.1
Aggression gegen Mitschüler/-innen	Interventionsgruppe	263	2.1	.6	295	2.2	.7	0.1
	Kontrollgruppe	184	2.2	.5	188	2.2	.5	0.0
Diskriminierung von Mitschülern/-innen	Interventionsgruppe	263	2.1	.7	295	2.2	.8	0.1
	Kontrollgruppe	184	2.3	.7	187	2.2	.6	-0.1

Quelle: Daten der DVS und zhaw; abgebildet ist der Mittelwert. 0 = trifft gar nicht zu, 3 = trifft völlig zu.

Legende: MW = Mittelwert, SD = Standardabweichung.

5.2 PERSÖNLICHKEIT

Die Persönlichkeit wurde mittels vier Merkmalen erfasst (vgl. Darstellung D 5.2). Die Daten zeigen auf, dass bei der ersten Erhebung die Schüler/-innen in der Interventionsgruppe und der Kontrollgruppe wiederum auf einem vergleichbaren Niveau gestartet sind. Bei der zwei-

ten Erhebung zeigte sich eine Verschlechterung der Werte bei der Interventionsgruppe. Diese Verschlechterung widerspricht der Hypothese, dass die Interventionen des Projekts zu einer Verbesserung der Persönlichkeitsmerkmale beitragen sollen. Eine Erklärung könnte sein, dass die Schüler/-innen den ersten Fragebogen nach den Schulferien ausfüllten. Dies ist eine Zeit, in der die Schüler/-innen noch recht erholt sind. Die Befragung am Ende des Schuljahrs erfolgte aber in einer Zeit, in der die Belastungen recht hoch waren und Erholung oft fehlt. Es könnte sein, dass die Schüler/-innen der Interventionsgruppe am Ende des Schuljahrs eventuell belasteter waren, als die Schüler/-innen der Kontrollgruppe. Eine weitere Erklärung könnte sein, dass die Intervention das Gegenteil von den ursprünglichen Zielen bewirkt hat: Aufgrund der Intervention haben sich die Persönlichkeitsmerkmale (evtl. nur kurzfristig) negativ verändert. Ein Moderator schrieb bei den offenen Antworten, dass mit der Offenlegung von Problemen in der Klasse neue geschaffen worden sind. Bei der Kontrollgruppe blieben die Werte der ersten und zweiten Erhebung mehr oder weniger auf demselben Niveau, was den Erwartungen entspricht, da ja im Beobachtungszeitraum keine Intervention zur Verbesserung der Persönlichkeitsmerkmale stattgefunden hatte.

D 5.2: Wirkungen auf Persönlichkeitsmerkmale

Merkmale	Gruppe	1. Erhebung			2. Erhebung			Differenz
		n	MW	SD	n	MW	SD	MW
Wohlbefinden	Interventionsgruppe	263	4.2	1.1	295	3.6	1.4	-0.6
	Kontrollgruppe	183	4.0	1.1	186	4.1	1.0	0.1
Resilienz	Interventionsgruppe	263	5.2	1.1	295	4.3	1.4	-0.9
	Kontrollgruppe	183	5.1	1.1	186	4.6	0.9	-0.5
Empathie	Interventionsgruppe	263	3.4	0.6	295	2.9	0.8	-0.5
	Kontrollgruppe	182	3.3	0.6	185	3.1	0.5	-0.2
Selbstwirksamkeit	Interventionsgruppe	263	2.8	0.6	295	2.6	0.9	-0.2
	Kontrollgruppe	182	2.7	0.6	184	2.8	0.5	0.1

Quelle: Daten der DVS und zhaw; abgebildet ist der Mittelwert. 0 = trifft gar nicht zu, 5 = trifft völlig zu.

Legende: MW = Mittelwert, SD = Standardabweichung.

Aufgrund der vorliegenden Ergebnisse werden in diesem Kapitel gemeinsam mit den Verantwortlichen der DVS und der zhaw ein Fazit zur Umsetzung und zu den Wirkungen gezogen sowie Empfehlungen für das weitere Vorgehen formuliert.

6.1 FAZIT ZUR UMSETZUNG

Das Pilotprojekt konnte während des Schuljahrs 2016/2017 erfolgreich in 19 Klassen in zwei Schulhäusern im Kanton Luzern umgesetzt werden. Die Ergebnisse zeigen, dass das Pilotprojekt bei den Beteiligten insgesamt gut angekommen ist. In Schulnoten ausgedrückt, bewegten sich die Bewertungen im Rahmen von genügend bis gut. Der Vergleich mit entsprechenden Interventionen an anderen Institutionen (Schulwohnheimen) zeigen, dass sich diese Bewertungen im üblichen Rahmen bewegen. Tendenziell haben die Schulleiter/-innen die einzelnen Elemente des Pilotprojekts etwas positiver beurteilt als die Moderatoren/-innen, und die Moderatoren/-innen wiederum etwas positiver als die Schüler/-innen. Die positive Beurteilung hat sich bei den Schulleitern/-innen und den Moderatoren/-innen im Verlaufe der Umsetzung tendenziell verstärkt, bei den Schülern/-innen hingegen zeigt sich eine leichte Verschlechterung.

Fazit in Bezug auf die Klassen

Die Ergebnisse der Untersuchung weisen darauf hin, dass die PPC-Gespräche sowohl bei Mädchen und Jungen wie auch bei den Moderatoren/-innen grundsätzlich wohlwollend aufgenommen worden sind. Die Spannbreite der Beurteilungen ist jedoch gross. Einige Schüler/-innen waren begeistert, andere fanden, dass die Gespräche nichts bringen. Die Schüler/-innen wünschten sich ab und zu geschlechtergetrennte PPC-Gespräche in kleinere Gruppen, was zum Teil auch realisiert worden ist. Dabei bestand die Herausforderung darin, zwei Gruppen gleichzeitig zu betreuen und unterschiedliche Gruppendynamiken aufzufangen. Die Schüler/-innen haben die Lehrpersonen wie auch die Schulsozialarbeiter/-innen gleichermaßen als Moderatoren/-innen akzeptiert. Die Nähe der Lehrperson beziehungsweise Distanz des Moderators/der Moderatorin kann Vor- und Nachteile aufweisen. Generell waren die Schüler/-innen vermutlich zurückhaltend, ihre Probleme einzubringen. Sowohl aus Sicht der Schüler/-innen wie auch der Moderatoren/-innen braucht es Unterstützung bei der Inangsetzung der Gespräche und bei der Einhaltung der Regeln, zum Beispiel in Form von Themenvorschlägen durch die Moderatoren/-innen, was nicht den Vorgaben der PPC-Methode entspricht. Der für die PPC-Gespräche verfügbare Zeitrahmen wurde von den Befragten manchmal als zu knapp beurteilt, und es wurde angeregt, diesen für einzelne Themen zu erweitern.

Fazit in Bezug auf die Schulen

Der Anfangsevent stiess sowohl bei allen Beteiligten auf Akzeptanz, und die Umsetzung des Projekts ist gut machbar. Aus Sicht der Schulleiter/-innen und der Moderatoren/-innen würde es sich lohnen, alle Lehrpersonen in das Projekt einzubeziehen, um das Konzept zur Förderung der psychischen Gesundheit besser an der Schule zu verankern. Dies könnte auch einen Beitrag leisten, das Miteinander unter den Lehrpersonen zu verbessern. Die Supervisionen zeigen Optimierungsbedarf. Insbesondere wurde der Wunsch geäußert, vermehrt konkrete

Fallbeispiele beispielsweise mit Videoaufnahmen zu diskutieren. Der zeitliche Aufwand für die Umsetzung des Projekts wurde als relativ hoch beurteilt, und es wurde angeregt, zusätzliche Gefässe ausserhalb der Unterrichtslektionen (Wochenstundentafel) zur Verfügung zu stellen.

6.2 FAZIT ZU DEN WIRKUNGEN

Die Ergebnisse zeigen, dass sich das Klassenklima aus Sicht der Schüler/-innen, welche beim PPC-Projekt mitgemacht haben (Interventionsgruppe), über die Dauer nicht verändert hat. Die Persönlichkeitsmerkmale haben sich von der ersten zur zweiten Erhebung sogar leicht verschlechtert – dies im Gegensatz zu den Ergebnissen in der Kontrollgruppe, bei der sich diese Merkmale als stabiler erwiesen haben. Aufgrund dieser Ergebnisse lässt sich somit nicht folgern, dass sich PPC-Gespräche positiv auf das Klassenklima und die Persönlichkeit auswirken. Dafür sind folgende Erklärungen denkbar: Erstens war die Dauer der Intervention vermutlich zu kurz, um bereits sichtbare Verbesserungen auf das Klassenklima und die Persönlichkeit der Schüler/-innen messen zu können. Zweitens wurden durch die Intervention eventuell Konflikte sichtbar, die sich kurzzeitig negativ auf die untersuchten Merkmale ausgewirkt haben. Drittens kann durch die Diskussion verschiedener Themen aus dem sozialen und persönlichen Bereich eine verstärkte Wahrnehmung dieser Themen erfolgt sein, was zu einer Sensibilisierung und auch zu einer kritischeren Beurteilung geführt hat. Und viertens könnten methodische Einflüsse wie zum Beispiel der ungünstige Zeitpunkt der zweiten Erhebung und die damit verbundene geringe Motivation der Schüler/-innen sich stärker auf die Ergebnisse ausgewirkt haben als die Intervention an sich. Trotzdem besteht nun eine gute Datenbasis mit einer Kontrollgruppe, die bei einer allfälligen Weiterführung des Projekts weiter ausgebaut und analysiert werden könnte.

6.3 EMPFEHLUNGEN

Basierend auf den vorliegenden Ergebnissen werden zuhanden der DVS folgende Empfehlungen formuliert:

Empfehlung 1: Kontinuität von PPC sicherstellen

Die Schulen beziehungsweise die Lehrpersonen leiden sehr unter Themen wie Verhaltensschwierigkeiten, Gewalt und Mobbing in den Klassen. Die Literatur zeigt, dass sich die Durchführung von PPC-Gesprächen positiv auf das Miteinander und das Wohlbefinden der Schüler/-innen auswirkt. Dies ist auch die Ansicht der Schulleitungen, der Mehrzahl der Moderatoren/-innen sowie der Mehrzahl der Schüler/-innen. Das Luzerner Pilotprojekt verdeutlicht aber auch, dass die Umsetzung von PPC Übung und Erfahrung sowohl vonseiten der Moderatoren/-innen wie auch der Schüler/-innen erfordert. Um messbare Erfolge zu erzielen, ist es wichtig, den Vorgaben von PPC zu folgen. Sowohl Moderatoren/-innen wie auch Schüler/-innen müssen lernen, „Durststrecken“ zu überwinden und Unzufriedenheit auszuhalten. Sie benötigen Zeit und Raum, um gegenseitiges Vertrauen aufzubauen. Aus diesem Grund empfehlen wir, PPC weiter zu unterstützen und Schulen zu motivieren, die Methode pro Klasse mindestens während zwei oder besser drei Schuljahren (Dauer der gesamten Sekundarschule) umzusetzen.

Empfehlung 2: Gesamtschulen einbinden und PPC mit Lehrplan 21 verknüpfen

Damit die Konzepte zur Förderung der psychischen Gesundheit nachhaltig an den Schulen verankert werden können, braucht es den Einbezug und das Commitment aller Beteiligten. Wir empfehlen deshalb, Schulen möglichst als Gesamtschule zu motivieren, an PPC teilzunehmen. Weiterbildungen zu PPC sollen deshalb für alle Lehrpersonen angeboten werden, um die Methodik zu verbreiten und dazu beizutragen, dass die entsprechenden Werthaltungen von den Lehrpersonen mitgetragen werden. Zudem sollte geprüft werden, eigene Gefässe ausserhalb des normalen Unterrichts zu schaffen, um PPC umzusetzen. Eine gute Möglichkeit ist zudem die Verknüpfung der PPC-Gespräche mit dem Lehrplan 21, insbesondere mit dem Bereich der überfachlichen Kompetenzen und mit Zielen aus dem Bereich Lebenskunde.

Empfehlung 3: Weiterbildungen und Supervision weiterführen und optimieren

Die Weiterbildungen wie auch die Supervisionen sind wichtige Gefässe, damit sich Moderatoren/-innen austauschen und sich in ihrer Rolle bestärken können. Sie sollen dazu dienen, Schwierigkeiten zu erkennen und Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Wir empfehlen deshalb, die Weiterbildungen und Supervisionen weiterzuführen sowie Fallbeispiele vorzustellen und anhand dieser Lösungsstrategien zu üben.